1811. Nro. 47.



Der Freimüthige

Donnerstag, ——— oder ——— den 7. März.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Nordische Liebe.

(Fortsetzung.)

Pawlowne war gerettet. Sie sank bleich und weinend dem Manne ihres Herzens in die Arme. Er küßte die Zitternde vor den Augen des Vaters. Diesen Kuß hatte er sich verdient. Der Alte dankte dem Rittmeister in wenigen, aber freundlichen Worten. Jetzt kam Schmalbohm mit der übrigen Cavalcade angallopirt. Cronhelm ließ sie aber nicht viel zum Worte kommen. Er setzte den Kutscher auf seinen Fuchs, und nahm die Zügel der wilden Schlittenpferde selbst in die Hände. Die Bestien bebten an allen Gliedern, so hatte er sie zusammen genommen, als er den Schlitten bestieg. Jetzt waren sie taubenfromm. Er bog zurück auf die Straße, setzte sich an die Spitze des Schlittenzugs, und so flog die ganze Gesellschaft hinter ihm drein, wieder lustig und fröhlich, dem Posthause zu. Er saß dicht vor seinem Mädchen. *) Ihr Blick begegnete dem seinigen. Sie feierten beide in diesem seligen Augenblicke ihre Verlobung, und der Alte, der kein Wort von diesem Familienfeste in seinem Schlitten wußte, sah recht freundlich dazu aus. Er hatte seine Freude über Cronhelm, der seine Pferde lobte, und hoch und theuer sich vermaß, nie in seinem Leben einen elegantern Schlitten gesehen zu haben. „Das Dingelchen kostet auch 1000 Rthl. Alberts," sagte schmunzelnd der Alte, und Cronhelm machte nun von den deutschen plumpen Schlittenkasten mit den liegenden Löwen und Hirschen, und mit den Mohren- und Davids-Harfen-Köpfen, und den Adlern vorn an den Schlittenhälsen, und von den unästhetischen Pritschen hinten, eine so wahre und launige Beschreibung, daß der Alte den lustigen Husaren anfing, recht wohl zu leiden.

Cronhelm war seit dem Augenblick, daß er [illegible] geküßt hatte, wie umgewendet. Die ganze Gesellschaft, die sich jetzt im Posthause versammelte, erkannte ihn einstimmig für einen närrischen, gutherzigen Kautz, den seine jetzige Munterkeit weit besser kleide, als seine frühere Stille und Zurückgezogenheit. Er war fast ausschließlich um Pawlownen. Er hatte für nichts weiter Auge, für nichts weiter Sinn; und die Dankbare litt gern, daß er

*) Auf dem russischen Schlitten sitzt der Fahrende nicht, wie in Deutschland, hinter, sondern vor dem, der gefahren wird, mehrentheils in der Quere, so, daß er ein Auge auf die Pferde und das andere auf die Personen im Schlitten haben kann.

ihr nur gehörte; sie erwiderte den Druck seiner Hand; sie begegnete seinem flammenden Blick mit Wohlwollen und Traulichkeit. Den Rückweg machte Cronhelm wieder auf Pawlownens Schlitten, und der Vater bat ihn zum Abendbrodt. Schmalbohm aß auch mit. Dieser war verstimmt. Pawlowne merkte es nicht. Sie lachte über jeden, oft unbedeutenden, Scherz des Husaren; sie freute sich, daß der Vater heute Abend bei so fröhlicher Laune war. Der Alte schenkte tapfer ein, und der glühende Portwein fing an, in Cronhelms deutschem Kopfe Posto zu fassen. Zum Glück merkte er es bei Zeiten. Er sollte von seiner Heimath, von seiner Familie, von der Veranlassung seiner Herreise, ein Langes und Breites erzählen; aber Cronhelm bat, wenn er davon referiren solle, ihm künftig keinen Portwein zuvor einzuschenken, und so empfahl er sich bald nach dem Essen, um sich keine Blößen zu geben.

Babette empfing ihn an der Thüre des Hauses. Sie hatte tausend wichtige Dinge zu plaudern. Auf der Straße konnte sie sich nicht wieder mit ihm hinstellen, ohne Aufsehen zu machen. Hier im Hausflur war es zu kalt. Cronhelm machte ihr daher den Vorschlag, auf ihr Stübchen mit zu gehen. Babette besann sich ein Weilchen, endlich willigte sie ein; nur durfte sie kein Licht mitnehmen, denn die Fenster ihres Zimmers gingen auf den Hof, und aus dem Vorderhause konnte man, wenn sie Licht brannte, das ganze Stübchen übersehen. Auch dies ließ sich der gutwillige Rittmeister gefallen.

Vom traulichen Dunkel umschlossen, zog der Husar jetzt die Kleine auf den Schooß, und sie erstattete nun pflichtmäßigen Bericht von ihren Bemühungen, die Herzen der Interessirten auszukundschaften, ihn beim Vater geltend zu machen, und seine Wünsche der Ausführung näher zu bringen.

Nach ihrer Beschreibung hatte er von Pawlownen alles zu hoffen. „Um den Alten geneigter zu machen," fuhr sie in ihrem Rapport fort, „mußte ich schon ein bischen lügen. Ich erzählte also gestern, als ich die Mamsell anzog, wo er dabei war, und wo ich das Gespräch auf Sie brachte, daß ich unsere Waschfrau gesprochen habe, die Ihren Bedienten kenne, und dieser hätte ihr nicht genug Rühmens von Ihren schönen Gütern machen können, die Sie in Deutschland hätten; Sie wären — denn der alte Herr giebt seine Tochter im Leben keinem Soldaten — nicht mehr im Dienst, sondern hätten Ihren Abschied und lebten von Ihrem großen Vermögen. Jetzt wären Sie auf Reisen, und wollten sich die Welt besehen.

In dem Augenblick trat Pawlowne in das Stübchen. Babette sprang vom Schooße. Cronhelm saß wie eine Mauer. Pawlowne hatte kein Licht. Er blieb unbemerkt; aber desto bemerkbarer ward ihm Pawlowne, die jetzt der schlauen Babette von der Schlittenfahrt und von Cronhelms Heldenthat erzählte, und jedes ihrer Worte mit dem Gepräge der lebendigsten Liebe stempelte. Der lauschende Rittmeister war nun mit sich im Reinen. Er hörte von den Lippen seines Mädchens, daß er das schöne Ziel errungen hatte.

Nach einer langen Weile ging endlich Pawlowne auf ihr Zimmer; Babette folgte ihr. Cronhelm schlüpfte aus Stube und Hause.

Sein Plan war fertig. Babette hatte in der Einfalt ihres Herzens ihm denselben vorgezeichnet. Er besuchte jetzt Pawlownens Haus öfters. Der Vater sah ihn gern. Das Verhältniß mit Pawlownen ward täglich traulicher. Schmalbohm entfernte sich allmählig.

Die Stadt munkelte schon von Cronhelm und Pawlowne. Der Vater selbst merkte, daß die beiden jungen Menschen sich einander mehr als gut waren. Der Gedanke, sein Kind an der Seite eines bravherzigen Mannes zu wissen, der bedeutende Güter in Deutschland hatte, und — vielleicht auch die Freude über die adlichen Enkel, zogen ihn zum Rittmeister immer mehr und mehr hin.

Mit Pawlowne im Einverständnisse, gestand Cronhelm endlich dem Vater seine Liebe, und bat um die Hand des lieblichen Mädchens.

„Herr Rittmeister," begann der Alte mit freundlichem Wohlwollen, „Pawlowne ist mein einziges Kind. Wir glauben, Sie von Seiten Ihres Herzens zu kennen, allein — verzeihen Sie dem besorgten Vater — Ihre übrigen Verhältnisse sind uns fremd. Können Sie mir darüber beruhigende Auskunft geben, so liegt der Erfüllung Ihrer und meiner Wünsche nichts mehr im Wege."

„Das kann ich," erwiderte der glückliche Husar. Er eilte zu Hause und brachte seine vollgültigen Legitimationen; nämlich den Abschied vom Militärdienst, eigenhändig von seinem Souverain unterzeichnet; und den Kauf-Contrakt über die von ihm in seinem Vaterlande für 275000 Rthl. gekauften Güter, welcher vor dem höchsten Ge-

richtshofe der Provinz, in der die Güter lagen, in bester Form Rechtens, verlautbart war.

Die reizende Pawlowne sank in des Rittmeisters Arme, und der Vater ertheilte seinen Segen.

Der Alte machte den entzückten Bräutigam nun mit dem Entschlusse bekannt, seiner Tochter jährlich bis zu seinem Tode 3000 Rthl. Alberts zur Unterhaltung des Hauswesens zu geben, dann sey sie seine einzige Universal-Erbinn. Sollte Pawlowne vor ihrem Gatten sterben, so wolle er Letzterem jährlich diese 3000 Rthl. lebenslänglich auszahlen; um jedoch auch seine Tochter einigermaaßen zu sichern, wünsche er, der Herr Schwiegersohn möge ihr auf den Fall, daß sie Wittwe würde, ein jährl. Wittwengeld von 2000 Rthl., auf die Revenüen des Guts, gerichtlich verschreiben lassen.

Gegen diesen billigen Vorschlag konnte Cronhelm nichts einwenden. Er ließ den Contrakt daher in den Händen des Schwiegervaters, der das Geschäft bei den Gerichten des Orts morgen gleich einleiten wollte.

Cronhelm und Pawlowne wurden nun öffentlich in der Stadt als Braut und Bräutigam declarirt, und genossen die goldenen Tage des schönsten Traums, den je die menschliche Phantasie erschaffen konnte, die Tage des Brautstandes, in vollen Zügen. Pawlowne liebte den Glücklichen mit einer so süßen Hingebung, sie wirkte durch ihren Verstand, durch ihre Herzensgüte so sichtbar auf seinen Kopf, auf sein Gemüth, daß er von Tage zu Tage sich mehr und mehr veredelte, und jetzt erst fühlte, wie viel ihm fehle, um diesen Engel ganz zu verdienen. Er betete sie mit einer Heiligung an, die ihn über alles Irdische erhob.

So verstrichen sechs unvergeßlich schöne Wochen. Da riß der seidene Faden und das tausendschneidige Schwerdt, das über ihrem Glücke geschwebt hatte, fiel herab und zerschnitt die zarten Gewebe ihrer schmeichelnden Hoffnungen.

Ein Cabinets-Courier trat eines Morgens vor das Bette des Bräutigams, frug ihn barsch, ob er Cronhelm heiße, und als er dies bejahete, zeigte er ihm den Befehl des Kaisers. Erbleicht stand der Rittmeister auf. Er rang die Hände gen Himmel. Er bat, er flehte, nur eine Zeile schreiben zu dürfen. Der Courier schlug alles rund ab. Er bedeckte den zitternden Körper mit der nöthigsten Kleidung. In 10 Minuten saß er in einer vor der Hausthür schon bereitstehenden Kibitke. Die Courierpferde zogen an. Er flog seinem unbekannten Schicksale entgegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Memorabilien.

1.

So wie es Kunst ist, die Kunst zu verbergen, so ist es Klugheit, die Klugheit zu verbergen, um nicht auf der einen Seite Eigendünkel zu verrathen, und auf der andern Eigenliebe zu beleidigen. Ganz richtig ist daher der Ausspruch des Aeschylus: *) „Sehr vortheilhaft ist es, klug zu seyn, und doch nicht klug zu scheinen."

2.

Es ist nicht erst die Staatsklugheit der neuern Zeiten, welche durch politische Heirathen einen verderblichen Krieg zu enden und einen dauerhaften Frieden zu begründen gewußt hat. Schon in sehr alten Zeiten finden wir bei dem Herodotus**) ein solches Beispiel — so viel ich weiß das erste — in dem fünfjährigen Kriege des Lydischen Königs Alyattes mit dem Cyaxares, Könige von Medien; Aussöhnung und Friede erfolgten durch eine Heirath, indem sich der medische Kronprinz Astyages mit der Lydischen Königstochter Aryenis vermählte.

Dem Geschichtsforscher und Politiker kann dieser Friede auch dadurch merkwürdig seyn, weil er ebenfalls das erste Beispiel aufstellt, daß zwischen zwei kriegführenden Staaten eine dritte Macht aus Staatsinteresse und Selbstbesorgniß als Vermittlerinn auftritt. Dieses Geschäft der Vermittelung und Garantie übernahmen jetzt Nabonidus (im Herodotus Labynetus) von Babylonien und Syannesis von Cilicien.

3.

Der lobenswürdigste Ehrgeitz ist, ein ehrlicher Mann zu seyn.

Wittenberg. Raabe.

*) Aeschyl. Prometh. p. 385.

**) Herodot. l. I. c. 74. pag. 37. edit. Wesseling. Die Schlacht, welche durch eine Sonnenfinterniß unterbrochen ward, worauf sogleich der Friede erfolgte, ereignete sich nach Newton den 28. May 58. May 585. a. C. nach Calvisius 3343. a. m. nach Petav 3387. a. m.

Tagesbegebenheiten.

Chronik von Berlin.

Berlin genießt in der jetzigen Jahrszeit ohngefähr dieselben Vergnügungen, welche vormals, und, wie man weiß, nie in solchem Uebermaaße, oder in jener Ueppigkeit, wie in manchen andern großen Städten und Residenzen, Statt fanden. Der Königl. Hof, welcher sich jetzt hier befindet, und Se. Majestät selbst, nehmen an diesen Winter-Ergötzlichkeiten den gewohnten Theil. Uebrigens weiß man hier von einer vorseyenden Wiedervermählung des Königs, von welcher in ausländischen Blättern verschiedene Gerüchte gemeldet worden, nicht das Mindeste. Vielmehr ist es bekannt, daß Se. Majestät in Gegenständen, welche sich auf das Andenken an Ihre edle unvergeßliche Gemahlinn, oder auf die würdige Verwahrung heiliger Ueberreste beziehen, noch in diesem Augenblicke Eine Ihrer theuersten Beschäftigungen finden.

— Am 5ten März d. J. feierte der hiesige General-Chirurgus, Herr Doktor Christian Ludwig Mursinna, sein Dienst-Jubiläum. Ein halbes Jahrhundert hindurch hat dieser würdige Mann seinem Vaterlande treu gedient, und deshalb war die Auszeichnung sehr gerecht, mit der seine Freunde und Verehrer diesen, für ihn so wichtigen, Tag öffentlich begingen. Schon am frühen Morgen des festlichen Tages bezeugten ihm seine Freunde, Kollegen und Verehrer ihre theilnehmende Freude und brachten ihm die frohesten Glückwünsche dar. Späterhin hatten sich alle hier anwesenden Regiments-Chirurgen, Pensionair-Chirurgen, Staabs-Chirurgen und die hiesige chirurgische Pepiniere gemeinschaftlich versammelt, um ihrem verdienten Lehrer und ehemaligen Führer ihre Ergebenheit und Achtung zu versichern. Ein mit Musik begleitetes Vivat tönte laut, als der Herr General-Chirurgus Görke dem Jubelgreise ein gnädiges Königliches Kabinetsschreiben überreichte, in welchem ihm der erhabene Monarch die Theilnahme am heutigen Feste und die Fortdauer der gnädigen Gesinnungen auf das huldvollste versicherte.

Zu Mittage versammelte sich im Concertsaale des Königl. Nationaltheaters eine zahlreiche Versammlung, die, durch das Arrangement des Herrn Hofrath Schulz und Professor Bock eingeladen, die Feier des Festes verherrlichen wollte. Sämmtliche höchste und hohe Staatsbeamten vereinigten sich mit den übrigen Freunden, Verehrern und Kollegen des Jubelgreises, um denselben hier mit seiner Familie zu empfangen. Des Herrn Staatskanzlers Excellenz bewillkommneten ihn und führten den Helden des Festes zur Tafel, unter der Begleitung rauschender Musik. Hier war der Platz, welchen der Jubelgreis, zwischen des Herrn Staatskanzlers und des Herrn Feldmarschalls von Kalkreuth Excellenzen einnehmen sollte, durch eine zwischen zwei flammende Opferschaalen auf die Tafel gestellte Porzellan-Vase bezeichnet, welche, mit seinem Bildniß und mit einer lateinischen Inschrift geziert, ihm von der Versammlung zum Andenken dieses Tages als Geschenk bestimmt war.

Nachdem sich die Wünsche für das Wohl des hochgepriesenen Landesvaters in ehrfurchtsvoller Ergebenheit ausgesprochen hatten, brachten des Hrn. Feldmarschall v. Kalkreuth Excellenz die Gesundheit des Jubelgreises aus, und das herzlichste: „Er lebe!“ ertönte laut von mehreren hundert Anwesenden. Man überreichte ihm von allen Seiten Gedichte in deutscher und lateinischer Sprache, welche theils die frohen Empfindungen der Freundschaft, theils die Gefühle der Dankbarkeit ausdrückten. Die Zöglinge der Pepiniere überreichten einen altdeutschen silbernen Pokal, mit passenden Inschriften versehen. So verbreitete sich Heiterkeit und Frohsinn mit den erhabensten Gefühlen der Werthschätzung seltener Verdienste. Unter sämmtliche Anwesende würde eine biographische Skizze mit dem Bildniß des verdienten Mannes vertheilt. Wissenschaft und Kunst haben in unsrer Königsstadt stets ihre Verehrer gefunden; möge uns aber auch immer das Glück zu Theil werden, sie von so würdigen Männern vervollkommnet zu sehen!

— Auf dem Königl. Nationaltheater wurden vom 9ten Februar bis zum 6ten März folgende Stücke aufgeführt: Die Aussteuer, Schausp. v. Iffland; Johann Vasmer, Bürgermeister in Bremen, Trauersp. v. Schmid; das unterbrochene Opferfest, Oper von Winter; Haß allen Männern, Lustsp. von v. Warnekow; Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen, Posse von Kotzebue; Maria Stuart, Trauersp. v. Schiller; die Dorfsängerinnen, Singsp. v. Fiorovanto; die Glücklichen, Lustsp.; der gutherzige Polterer, Lustsp. v. Goldoni (zum ersten Male); das Hausgesinde, Singsp. von Fischer; der Vater von ungefähr, Lustsp. v. Kotzebue; das zugemauerte Fenster, Lustsp. v. Kotzebue; die beiden Grenadiere, Lustsp.; die Alpenhirten, Singsp. v. Wollank; König Lear, Trauersp. v. Shakespeare; Jack Splien, oder: Ich erschieße mich nicht, Lustsp.; der Essighändler, Schausp.; der Opernschneider, Ballet; die Sonnenjungfrau, Schausp. v. Kotzebue; Wilhelm Tell, Schausp. von Schiller; die Jungfrau von Orleans, Tragödie von Schiller; Rochus Pumpernickel, Singsp. von Stegmayer; der Baum der Diana, Singsp. von Martini, und: die Quälgeister, Lustsp. von Beck.

Am 27sten Februar wurde im Opernhause die Vestalinn von Spontini, abermals bei einem vollen Hause, wiederholt. Am 4ten März wurde daselbst die mystische Weihe der Kraft aufgeführt.

Die neue Oper von Wollank, die Alpenhirten, machte kein Glück; das zweite Mal war schon das Haus leer. Die Schuld trägt der Dichter; das Süjet ist unwahrscheinlich und ziemlich langweilig behandelt. Die Musik erhielt und verdient den größten Beifall.

Das Lustspiel: Der gutherzige Polterer, machte viel Glück durch Ifflands kunstreiches, charakteristisches Spiel.

In dem Schauspiel: Die Sonnenjungfrau, trat eine Madame Müller vom Hannöverischen Theater mit Beifall auf. Sie wurde herausgerufen.

Hierbei der literärische und artistische Anzeiger Nro. III.